Fortsetzung von Seite 1

Analoges gilt für die 1994 in zwei Bänden erschienene Edition von Wessenbergs *Briefwechsel mit dem Luzerner Stadtpfarrer und Bischöflichen Kommissar Thaddäus Müller in den Jahren 1801 bis 1821.* Diese von Manfred Weitlauff in Zusammenarbeit mit Markus Ries herausgegebene Korrespondenz bietet detaillierten Einblick in Wessenbergs alltägliche Tätigkeit als Generalvikar. Sie belegt eindrucksvoll die gegenseitige Hochschätzung der beiden Briefpartner und deren Einsatz für eine qualitative Hebung der Seelsorge wie für eine zeitgemäße Priesterbildung. Sie dokumentiert aber auch die damit verbundenen Schwierigkeiten vor Ort und zeigt die zunehmende Entfremdung zwischen Wessenberg/Müller auf der einen und dem Luzerner Nuntius Testaferrata auf der anderen Seite.

Neben der Erschließung von Quellenmaterial erhielt die Wessenberg-Forschung seit den 1960er Jahren wichtige neue Impulse durch eine Reihe historischer, insbesondere kirchenhistorischer Untersuchungen. Eine auch nur annähernd vollständige Aufzählung ist hier nicht möglich. In Auswahl sei wenigstens hingewiesen auf den Konstanzer Band der Helvetia Sacra (1993) sowie auf die Arbeiten von Wolfgang Müller (zahlreiche Aufsätze zu Wessenberg u.a. in den „Katholischen Theologen Deutschlands" 1975), Erwin Keller (Die Konstanzer Liturgiereform unter I. H. v. Wessenberg 1965; das Priesterseminar Meersburg zur Zeit Wessenbergs 1977/78), Rudolf Reinhardt (Beiträge zur oberrheinischen Kirchenprovinz und zur Errichtung des Bistums Rottenburg), Karl-Heinz Braun (Herausgeber des Bandes „Kirche und Aufklärung – Ignaz Heinrich von Wessenberg" 1989; Hermann von Vicari 1990), Franz Xaver Bischof (Das Ende des Bistums Konstanz 1989; weitere Beiträge u.a. zur Berichterstattung des Luzerner Nuntius 1990, zur Priesterfortbildung 1995 und zu Dalbergs und Wessenbergs Konkordatspolitik 1997), Manfred Weitlauff (Beiträge u.a. zu Wessenbergs Bemühungen um die Priesterbildung aufgezeigt am Beispiel der Korrespondenz mit dem Luzerner Stadtpfarrer Taddäus Müller 1990 und zu Wessenbergs Wirken als Generalvikar 1989, 1995), Franz Kohlschein (Studien zu den ersten Gesang- und Gebetsbüchern der katholischen Aufklärung 1993), Werner Bänziger (Die Autobiographien von Pestalozzi, Zschokke und Wessenberg 1996) und Dominik Burkard (Staatskirche – Papstkirche – Bischofskirche 2000). Die Erforschung der kirchlichen und kirchenpolitischen Tätigkeit Wessenbergs ist damit zu einem guten Teil geleistet.

Noch weitgehend unerforscht sind dagegen Wessenbergs letzte Lebensjahrzehnte. Der Konstanzer Bistumsverweser zog sich nach 1827 zwar ins Privatleben zurück, blieb aber ein scharfsichtiger Beobachter der kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklung. Als solcher entwickelte er eine vielseitige schriftstellerische Tätigkeit, die in ihrer Gesamtheit noch keineswegs ausgewertet ist, während sein dichterisches Werk - Wessenberg publizierte 1834 bis 1854 in sechs Bändchen im Cotta-Verlag eine Auswahl seiner Dichtungen – neuerdings von Klaus Oettinger gewürdigt worden ist (in: Die Bischöfe von Konstanz 1988 und in: Braun, Kirche und Aufklärung 1989). Nur noch einem engeren Kreis bekannt (sieht man einmal von Konstanz ab) sind Wessenbergs Aktivitäten als Förderer von Künstlern und Künstlerinnen wie der Malerin Marie Ellenrieder (1791-1863) und sein soziales Engagement. Mit der Erforschung des „späten Wessenberg", der Edition der wichtigeren Korrespondenzen, der Untersuchung der zeitgenössischen Rezeption seines breitgefächerten Reformwerks durch die volkskirchliche Basis und einer Darstellung der Wirkungsgeschichte Wessenbergs sind abschließend einige Desiderate heutiger Wessenberg-Forschung genannt. Mit ihrer Aufarbeitung wären zugleich wesentliche Voraussetzungen für eine kritische Gesamtbiographie Wessenbergs geleistet.

PD. Dr. Franz Xaver Bischof, St. Gallen

Wissenschaftliches Vorhaben zur Erschließung des brieflichen Nachlasses des Freiherrn Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774-1860)

„Die Wessenberg-Korrespondenz ist ein Schlüssel zu einer ganzen Epoche süddeutscher und darüber hinaus deutscher Geschichte" (Kurt Aland).

Ziel des Vorhabens ist die EDV-gestützte Erschließung des brieflichen Nachlasses des Freiherrn Ignaz Heinrich von Wessenberg und die Publikation der Daten im Internet. Damit stünde ein Hilfsmittel zur Verfügung, das der Forschung über Wessenberg – über den eine Biographie noch immer aussteht – gewiss neue Impulse verliehe.

Die große Bedeutung der Korrespondenz beruht hauptsächlich auf der Persönlichkeit Wessenbergs, der seine kirchlichen und sonstigen Ämter - von 1802 bis 1827 amtierte er als letzter Generalvikar und Verweser des Bistums Konstanz – mit hohem Engagement und umfassendem Interesse für die Fragen seiner Zeit ausübte. Von besonderem Wert ist der Nachlass ferner durch seinen enormen Umfang von nahezu 18.000 Briefen, durch den politischen, kirchlichen und wissenschaftlichen Rang der Korrespondenzpartner und schließlich durch die Dichte der Korrespondenz mit Pfarrern und sonstigen Angehörigen der Diözese Konstanz. Die Briefe liegen ganz überwiegend im Stadtarchiv Konstanz; kleinere Teilbestände befinden sich in der Universitätsbibliothek Heidelberg und in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart.

Da an eine Edition des umfangreichen brieflichen Nachlasses Wessenbergs in absehbarer Zeit nicht zu denken ist und eine Teiledition stets die im Grunde nicht lösbare Frage nach den Auswahlkriterien aufwirft – wenngleich der oben zitierte Aland sowie zuletzt einige Schweizer Wissenschaftler in dieser Hinsicht Vorbildliches geleistet haben – erscheinen andere Wege geboten, um den reichen Quellenbestand der Forschung besser zugänglich zu machen.

Die hier vorgeschlagene EDV-gestützte Erfassung der Wessenberg-Korrespondenz und ihre Verfügbarkeit über das Internet bieten eine allgemein zugängliche, präzise Übersicht über den Nachlass und ermöglichen so eine leichtere Benutzung der Briefe an allen drei Aufbewahrungsorten. Die äußeren Daten der Briefe, mit denen jeder Brief eindeutig zu identifizieren ist (Absender; Empfänger; Ausstellungsort; Datum; falls bereits publiziert: Angabe des Druckorts), sollen mit Hilfe einer Archivsoftware erfasst, zusammengeführt und im Internet zur Verfügung gestellt werden.

Zwar liegen bereits ältere Behelfe vor, doch deren Qualität und Verlässlichkeit lassen sehr zu wünschen übrig: Viele der in den Verzeichnissen aufgeführten Briefe fehlen, während andere vorhandene nicht aufscheinen. Zudem finden sich zahlreiche als „anonym" bezeichnete Briefe, bei denen aber „nur" die Absender bislang nicht ermittelt werden konnten. Schließlich sind bei nicht wenigen Briefen die äußeren Angaben fehlerhaft, kryptisch oder fehlen überhaupt, etwa Absender, Adressat oder Datum. Diese Angaben müssen – und darin besteht der wichtigste Teil der wissenschaftlichen Tätigkeit - aus anderen Briefen Wessenbergs oder mit Hilfe sonstiger Mittel erschlossen werden.

Dr. Christine Roll Konstanz

Die Wessenberg-Bibliothek in der Universität Konstanz

Nach langjährigen und kontroversen Diskussionen im Gemeinderat der Stadt Konstanz beschloss dieser im Jahre 2000, dass die Wessenberg-Bibliothek als Leihgabe an die Universität Konstanz gegeben und dort in der Bibliothek aufgestellt werden sollte.

Der Beschluss ist, trotz Verständnisses für die Argumente derjenigen, die in der Übergabe einen Verstoß gegen Wortlaut und Geist des Testamentes von Ignaz Freiherrn von Wessenberg sahen, für seine Bibliothek eine gute und zukunftsorientierte Entscheidung.

Bibliotheken sind Einrichtungen, die genutzt werden müssen und nicht weg geschlossen werden dürfen. Damit dies aber möglich ist, bedarf es eines nicht unbeträchtlichen finanziellen Aufwandes, der nicht nur einmalig, sondern fortlaufend zu erbringen ist. Der Stadt Konstanz war dies in den letzten Jahren immer weniger möglich, so dass sie sich letztlich entschloss, die Wessenberg-Bibliothek der professionellen Obhut der Bibliothekare der Universitätsbibliothek zu übergeben.

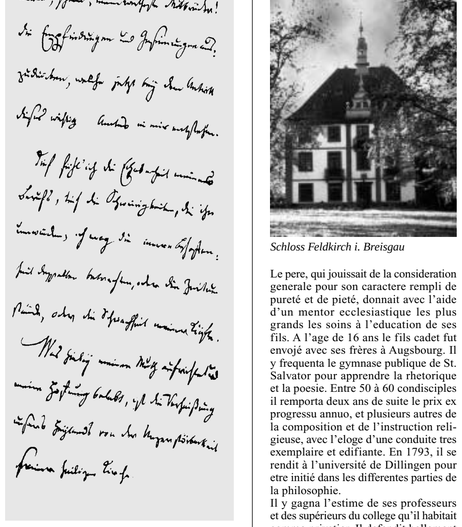
Die Wessenberg-Bibliothek besteht, dies hängt mit ihrer Geschichte seit den Tagen ihres Gründers und früheren Eigentümers zusammen, aus **verschiedenen Bestandsschichten.** Der Grundstock und bedeutendste Teil ist die private Bibliothek von Ignaz Freiherr von Wessenberg. Sie umfasst über 20.000 Bände, die von ihm selbst gesammelt wurden. Nach seinem Tode wurde die Sammlung in seinem Sinne und dem breiten Fächerspektrum folgend, das er der Bibliothek zugrunde gelegt hatte, weiter geführt. Der Charakter der Sammlung veränderte sich dann jedoch allmählich aufgrund der Funktion als „Wissenschaftliche Stadtbibliothek" der Stadt Konstanz. Eine erneute Veränderung ergab sich, als eine Volksbücherei in Konstanz gegründet wurde und nach dem Zweiten Weltkrieg beide Bibliotheken zunächst eher eine gemeinsame Einrichtung waren, später sich jedoch faktisch voneinander trennten und ihren jeweiligen Aufgaben und ihrer Klientel widmeten. Die letzten Jahrzehnte waren, obwohl der zentrale Sammelauftrag „Wessenbergiana" weitgehend unverändert erfüllt wurde, durch ständige Finanznot, sehr eingeschränkte Öffnungs- und Servicezeiten und schließlich eine unbefriedigende räumliche Unterbringung geprägt.

Mit der Übernahme der Wessenberg-Bibliothek in die Obhut der Universitätsbibliothek Konstanz ergaben sich **neue Chancen.** Zunächst sind die Bestände, auch wenn die Bücher weiterhin in der Regel für Benutzer nicht frei zugänglich sind, über lange Servicezeiten je Tag erreichbar, indem sie bei Bedarf sofort geholt werden. Das sind im Minimum 89 Stunden je Woche. Dabei handelt es sich, wie früher, teils um Nutzung durch Ausleihe, teils um Nutzung durch Lektüre im Leseraum der Universitätsbibliothek. Ergänzt wird der Bestand nun um den umfangreichen historisch-philologischen Bestand der Universitätsbibliothek, so dass auch die gesamte erforderliche Sekundärliteratur, Quellenwerke, Bibliographien, Primärliteratur von Zeitgenossen für die wissenschaftliche Arbeit vorhanden sind. Dazu kommen internetfähige PCs, Kopiergeräte, audiovisuelles Material, Karten usw. Eingebunden ist die Wessenberg-Bibliothek außerdem durch die weiter geführte Katalogisierung des Bestandes, die teils aus universitären Mitteln, teils aus solchen der Stiftung Kulturgut des Landes Baden-Württemberg finanziert wird. Selbstverständlich geht es dabei um maschinenlesbare Daten, die in Katalogen verzeichnet sind, die über das Internet konsultierbar sind. Dadurch wird der Bestand auch einem Publikum bekannt und zugänglich gemacht, das sich bisher nur durch Arbeit vor Ort mit dem Bestand vertraut machen konnte. Die **elektronische Katalogisierung** trägt insofern Früchte, als Anforderungen von anderen Bibliotheken kommen, die die Unikate der Wessenberg-Bibliothek für ihre Benutzer benötigen. Das zeigt sich in gut vorbereiteten Bibliotheksreisen von Wissenschaftlern, die nun gezielt nach Konstanz kommen, um mit bestimmten Werken zu arbeiten. Auch die Möglichkeiten der **Bestandserhaltung** haben sich durch die Verlagerung an die Universität deutlich verbessert. Werke, die im Laufe der Jahrzehnte beschädigt wurden, können repariert werden, weil auch hier die Universität bzw. ihre Bibliothek Mittel in den Erhalt der Druckwerke investiert.

Es gibt **Aufgaben,** die noch angepackt werden müssen. Die Wessenberg-Bibliothek enthält eine Fülle von Werkgruppen, die einer gesonderten, auch inhaltlichen Aufarbeitung harren. Als Beispiele seien die Reisebeschreibungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert genannt oder die Sammlung medizinischer Werke oder die zur Wessenberg-Bibliothek gehörende „Museums-Bibliothek". Möglicherweise bieten sich hier Anknüpfungspunkte, die von sachkundigen Personen benutzt werden können, um Werke ans Tageslicht zu befördern, die heute völlig aus dem Blickwinkel geraten sind, gleichwohl als Quellen unentbehrlich sind.

Die Übernahme sollte also nicht als Endpunkt einer nicht immer zufrieden stellenden Situation gewertet werden, sondern als Anfangspunkt einer neuen Zukunft der Wessenberg-Bibliothek.

Bibl.-Dir. Dr. Klaus Franken



Die Städtische Wessenberg-Galerie Konstanz

von der Kuratorin vorgestellt

Die Städtische Wessenberg-Galerie, die hochrangige Kunstsammlungen verschiedenster Herkunft unter einem Dach vereint, verdankt ihre Gründung dem Vermächtnis des Freiherrn Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860). Dieser setzte für seinen reichen Kunstbesitz die Stadt Konstanz als Erbin ein. Wessenbergs Kunstsammlung umfasst vor allem Kupferstiche, religiöse Gemälde italienischer Meister (darunter zahlreiche Kopien von berühmten Künstlern), sowie Arbeiten der mit ihm befreundeten Maler Johann Jakob Biedermann und Marie Ellenrieder.

Nach Wessenbergs Tod bildete sich eine Vereinigung, die Wessenberg-Denkmalstiftung, die es sich zum Ziel setzte, weiterhin Kunst im Sinne des verstorbenen Freiherrn für die Stadt zu sammeln. Bis zu ihrer Auflösung um 1900 trug die Denkmalstiftung circa 150 Werke zusammen.

1889 übernahm der Konstanzer Kunstverein die Aufgabe, die Wessenberg'schen Sammlungen zu pflegen und in Absprache mit der Stadt kontinuierlich zu erweitern. Gesammelt wurden vor allem Gemälde, Graphiken und Plastiken von Künstlern der Bodenseeregion und Südwestdeutschlands, wobei ein umfangreiches Konvolut an Entwürfen und Zeichnungen des Barockbildhauers J.A. Feuchtmayer und seiner Werkstatt einen besonders wertvollen Zugewinn darstellte. Aber auch der Kunstverein selbst baute im Laufe der Jahre eine eigene Sammlung auf, die heute als Depositum in die Bestände der Wessenberg-Galerie integriert ist. Seit 1990 ist die Städtische Wessenberg-Galerie organisatorisch und verwaltungstechnisch als eigene Abteilung an das Rosgartenmuseum angegliedert. Hinsichtlich der Fortführung der Sammlung wird der Ankaufsetat für das Schließen von Sammlungslücken und zur Fortführung der oben genannten Sammlungsschwerpunkte verwendet.

Ebenso wechselvoll wie die Entstehung der Sammlungen der Wessenberg-Galerie ist die Geschichte ihrer Präsentation und Unterbringung. Nach Wessenbergs Tod verblieben die Gemälde und Graphiken zunächst für viele Jahre in seinem Wohnhaus, wo sie öffentlich zugänglich waren. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden jedoch immer mehr Räume des Gebäudes einer anderen Nutzung zugeführt, so dass sich die Galerie zuletzt mit rund 50 Quadratmetern Ausstellungsfläche bescheiden musste.

Mit der Eröffnung des Kulturzentrums am Münster im Mai 1998, in das das ehemalige Wessenberg-Wohnhaus integriert ist, steht der Galerie nun erstmals seit langer Zeit wieder ausreichend Platz zur Verfügung, um sowohl die Bestände zeigen als auch diese sachgerecht deponieren zu können. Der kabinettartige, intime Charakter der unter Denkmalschutz stehenden Räume des Wessenberghauses bietet sich dabei vor allem für die Ausstellung kleinerer Exponate aus den Bereichen Graphik und Handzeichnung an. Unter verschiedenen Gesichtspunkten werden in wechselnden Präsentationen die umfangreichen Bestände gezeigt. Während diese Wechselausstellungen vornehmlich im ersten Stock des Wessenberghauses stattfinden, sind die Räume des zweiten Stocks vorzugsweise dem Leben und den Sammlungen des „Gründers" der Galerie, Ignaz Heinrich von Wessenberg gewidmet. Doch auch dieser Teil der Präsentation ist nicht statisch, sondern wird in regelmäßigen Abständen umstrukturiert und unter jeweils neuen Gesichtspunkten erschlossen.

Neben den Werkschauen, die vorrangig aus den eigenen Beständen bestritten werden, führt die Wessenberg-Galerie auch überregional interessante Sonderausstellungen durch.

Informationen über das aktuelle Ausstellungsprogramm können Sie anfordern unter 07531/900 376 (Tel.) oder 07531/900 608 (Fax).

Dr. Barbara Stark

Hist. Schreibtisch von I.H.v. Wessenberg

DER KONSTANZER ENTWURF

(ist eine eigenhändig geschriebene französische Entwurfs-Fassung des Lebenslaufes, entnommen aus „Ignaz Heinrich von Wessenberg, Unveröffentlichte Manuskripte" von Kurt Aland herausgegeben. Orthografie nach dem Original mit den zeitgemäß üblichen Fehlern 1:1 übernommen)

Ignace Henry Charles de Wessenberg, Baron d'Ampringen est né à Dresde le 4 Novembre 1774. Son pere etait Ministre et Grandmaitre à la cour Electorale de Saxe. Sa mere etait une Comtesse de Thurn-Valsassina. Ses parents s'etants retirés sur une terre dans le Brisgau, alors situé sous la domination autrichienne, il passa sa premiere jeunesse jusqu'a l'age de 16 ans sur cette campagne et dans la ville Fribourg.

Schloss Feldkirch i. Breisgau

Le pere, qui jouissait de la consideration generale pour son caractere rempli de pureté et de pieté, donnait avec l'aide d'un mentor ecclesiastique les plus grands les soins à l'education de ses fils. A l'age de 16 ans le fils cadet fut envojé avec ses frères à Augsbourg. Il y frequenta le gymnase publique de St. Salvator pour apprendre la rhetorique et la poesie. Entre 50 à 60 condisciples il remporta deux ans de suite le prix ex progressu annuo, et plusieurs autres de la composition et de l'instruction religieuse, avec l'eloge d'une conduite tres exemplaire et edifiante. En 1793, il se rendit à l'université de Dillingen pour etre initié dans les differentes parties de la philosophie.

Il y gagna l'estime de ses professeurs et des supérieurs du college qu'il habitait comme privatier. Il defendit bellement des theses. Ses témoignages portent qu'il merita la note d'eminence, et il fut decoré du grade de Magister philosophiae. En automne 1794, il quitta Dillingen pour continuer ses etudes à l'université de Würzbourg. Il y arriva, fortement recommandé au prince Eveque Francois Louis d'Erthal, dont le decès ne laissa pas a lui ravir un appui precieux. Le droit canonique et toutes les parties du droit civil et publique l'occuperent ici pres de deux années. Il frequenta deux colleges practiques pour s'intier dans la procedure aux tribunaux. Ses professeurs lui donnerent l'eloge d'une grande distinction dans les mémoires et relations qu'il dressait par ecrit sur les questions judiciares.

En été 1795 il quitta Würzbourg, ou l'arrivé des armées francaises occasionnait une stagnation dans les etudes publiques. Apres etre arrivé à Vienne en Autriche, il prit des lecons privées en theologie dogmatique et morale, et frequenta les lecons publiques de l'histoire ecclesiastique. À la fin des son sejour dans cette Capitale il fit un cours d'instruction practique su la marche des affaires près le Conseil aulique de l'Empire. En 1798 il se rendit à Constance, ou l'Empereur Leopold II. lui avait conferé en 1790 une prebende par primes preces. Il y recut l'ordre de sous-diacre et fut installé l'annee 1799 au chapitre de la Cathedrale…

Blüten aus Italien
Kunstgeschichtliche Einsichten aus der Lyrik von Ignaz Heinrich von Wessenberg

Herausgekommen ist die Gedichtreihe 1818 in Konstanz. Als offensichtlicher Bestseller war die Publikation rasch vergriffen. Schon 2 Jahre danach erschienen die „Blüten aus Italien" in einer zweiten, „sehr vermehrten" Ausgabe in Zürich, bei Orell, Füssli und Compagnie. Mit Zürich als Ort der Edition wird ein höchst interessanter Aspekt der literarischen Tätigkeit des Autors angeleuchtet, die Tatsache nämlich, dass ein großer Teil seiner Schriften nicht in Deutschland, sondern in der Schweiz, und zwar in Hochburgen des Protestantismus (Zürich, Aarau, Stadt St. Gallen) gedruckt worden ist.

Das schmale Zürcher Bändchen birgt 63 Gedichte, die in doppeltem Sinne einem Hochlied gleichkommen: vorerst als ein Lobgesang über Italien als Ort der Naturschönheiten und als Hort der Musen und dann auch, eindrücklich und omnipräsent, als ein beredtes Zeugnis der Religiosität des Verfassers. Ignaz Heinrich von Wessenberg erscheint hier sowohl als profund gebildeter Humanist, wie auch als tief gläubiger Kirchenmann. Durch die Gedichte hindurch weht der Aufwind der Geistigkeit, die im antiken Gedankengut, vorab dem Idealismus eines Plato, ihren Ursprung hat und aus einem stark empfundenen Christentum ihre Energien holt.

SURSUM CORDA, empor die Herzen, wäre wohl das treffende Markenzeichen für dieses bewegte spirituelle Grundverhalten des Gedichtschöpfers und zwar durchaus im Sinne jenes Plato, als einer Erhebung des Herzens, der Seele und des Geistes zum Guten und Schönen und zur Wahrheit – und damit eben, im christlichen Sinne, zur himmlischen Weisheit, zu Gott.

Bezeichnend für die Zielsetzung dieses dichterischen Schaffens ist auch der Buchtitel. Nicht von Blumen, die ja welken, ist die Rede, sondern von Blüten: sie offenbaren die Lebenskraft der Knospe und verheißen bereits die Frucht. Der Gegenstand der poetischen Betrachtung, etwa ein relevantes Baumonument der Antike oder ein Bildwerk der Renaissance, wird ästhetisch kaum gewürdigt.

Das Schwergewicht der Vorstellung liegt im Bereich der Ethik und der christlichen Ausdeutung, der Gegenstand ist stets Ausgangspunkt zu christlichem Höhenflug, bei Wessenberg tut sich der Himmel auf.

Exemplarisch lässt sich die Darstellungsweise unseres Autors im Gedicht „das Pantheon" (in Rom) ablesen. Die Form folgt der deutschen Nachklassik.

In fünffacher Hebung schreiten die neun Vierzeiler schön jambisch einher. In der ersten Strophe tritt einem das Bauwerk samt seiner historischen Funktion entgegen:

Mit Ehrfurcht, o Rotunda! nah'ich dir;
zum Himmel scheint dein Dom sich zu erweitern,
einst allen Göttern heilig, doch hinfür
dem Einen Gott und seines Ruhms verbreitern.

Mit dem gängigen volkstümlichen Namen spricht der Dichter das Bauwerk an: „die Runde (Kirche)", so heißt noch heute der Platz davor: „Piazza della Rotonda" (s. Bild, Mitte). Von außen wirkt die sehr gedrückte Kuppel („dein Dom") alles andere als aufwärtsstrebend. Erst im Innern wölbt sich jene überwältigende Halbkugel, die aus dem Pantheon das vollendete Aedificium aller Epochen macht.

Zur Zeit des Romaufenthaltes unseres Dichters hätten sich beim Gang zum Tempel als Vertikale und als Blickfang noch die beiden symmetrisch an die Front gesetzten Türmchen angeboten, die Bernini ums Jahr 1640 auf Geheiß des Barberinipapstes Urban VIII. aufgerichtet hatte.

Im Volksmund als „orecchie d'asino" (Eselsohren) herabgewürdigt, verschwanden sie erst 1883 aus dem Stadtbild. Statt dessen hebt Wessenberg zu einem Hymnus an: die ersten vier Strophen sind den Glaubenszeugen gewidmet und weitere vier gelten den „milden Genien", dank denen im Kunstwerk die Wahrheit zu ihrer Zauberkraft kommt.

In der letzten Strophe erhöht Wessenberg dieses Pantheon zu einem Ort, wo sich über dem Adel der Geistigkeit Platos im christlichen Sinne die allumfassende göttliche Liebe breitet:

Der du die Freunde deines Vaters alle
vereinst wie Brüder dort in seinem Reich,
Dir tönt der Preis aus dieser Tempelhalle,
O Haupt und Hirt, als Gott dem Vater gleich!

Der Hymnus gilt Jesus und den Seinen, den Seligen, den Geprüften, den Heiligen, allen, die der Welt ihr Licht aufsetzten und nun in Gottes Reich im Glanze ihrer eigenen Strahlen stehn:

Ein Widerschein vom Reich der Lieb'
und Wahrheit,
hat hell geleuchtet vor der Welt ihr Licht;
nun glänzen sie in jenes Reiches Klarheit
gleich Sonnen vor des Vaters Angesicht.

Erhabner Dom! in hehrem Geisterbund
verschwisterst du das Wahre, Gute, Schöne.
Durch dich macht Gott, die Liebe selbst, es kund:
„Ihr alle, die mich liebt, seid meine Söhne!"

Nochmals kommt dann das Pantheon zum Zug (s. Bild, rechts). In den sieben Vierzeilern, gekonnt gereimt in jambisch beschwingten Hebungen, des Gedichtes „Aller Heiligen (im Pantheon zu Rom)". Das Gebäude tritt – außer im Titel – mit seinem Namen schon gar nicht mehr auf. Einzig mit dem Begriff „Tempelhalle" wird in der ersten Strophe der Bezug zum Ort geschaffen, in dem sich der erhabene dichterische Geistesflug vollzieht:

„Ob heilig ist die Zunge,
die mir flucht?"

Zu seiner Rechtfertigung begab sich Wessenberg eigens nach Rom. Während dieser Italienreise 1817, die ja vordergründig alles andere als eine musisch touristische Angelegenheit war, erblühten diese Gedichte.

Das Itinerar der „Dichterfahrt" des Wessenberg lässt sich in groben Zügen aus den Titeln ablesen: Mailand, Florenz, Rom und Umgebung (Tivoli, Castel Gandolfo, nördliches Latium), Gaeta, Neapel und Umgebung, Pompeji, Ancona. Schwerpunkt des Unternehmens war offensichtlich Rom. Im Herausheben der gewaltigen Spannweite zwischen Größe und Zerfall dieses CAPUT MUNDI ist unser Dichter nicht allein, wenn er im Gedicht „Rom" in der letzten Zeile der ersten Strophe festhält:

„Die Trümmer noch
der Schönheit Hauch umschwebt."

Die Demarchen an der Kurie hielten unseren Dichter nicht davon ab, weit in die römische Campagna auszugreifen. Mit seinem betont humanistischen Geist hielt er es mit Goethe, der genau vierzig Jahre vor ihm durch die gleichen Gefilde gezogen war, es galt, den Blick auf die Präsenz der Antike zu werfen: das Grabmal der Cecilia Metella an der Via Appia, Bauteknmäler und romantische Naturerscheinungen (Wasserfälle) in Tivoli, imperiale Reste (Palast des Domitian) in Castel Gandolfo. Aufschlussreich ist auch die Liste der Geistesgrößen, die zum Teil in Zitaten, aus den Gedichten aufsteigen: Pindar, Homer, Perikles, Sokrates, Plato, Lysipp, Phidias, sie alle als Vertreter Griechenlands. Rom ist gegenwärtig mit Vergil, Horaz, Cicero, Seneca, Martial. Und als „uomini illustri" Italiens stehen Dante, Petrarca, Tasso, Sannazzaro und als Künstler zum Idol erhöht, Raffael.

Mit dem Gedicht „Abschied von Italien" schließt die poetische Weihe ab. Nochmals ruft Wessenberg – 43 Jahre alt ist er – die großen Heroen der Geisteswelt heran, die in diesem Land der Musen wirkten. Und in den zwei letzten Strophen weitet sich das Bild zu einer Idylle des Gemütes und des Herzens:

Leb' wohl, der Künste Vaterland!
Lebt wohl, ihr schönen Hesperiden!
Im Duft verglüht der Apenninen Rand,
sanft, wie der Freunde letzter Wink der Hand,
als von der Heimat ich geschieden.

Zum Rhein, wo meine Hütte steht,
folgt mir jetzt, hehre Kunstgebilde!
Dort lächelt, wenn die Sonne niedergeht,
leis' an der Harf' ein Alpenlüftchen weht,
mir Frieden zu, voll Göttermilde

Prof. Dr. Kurt Stoessel, Zürich/Feldmeilen

«A Monsieur de Wessenberg, dont j'èstime le caractère»

Ignaz Heinrich von Wessenberg und Hortense de Beauharnais,

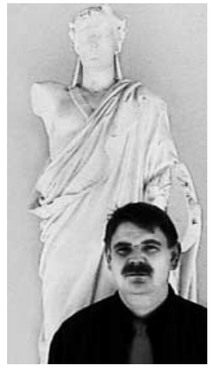
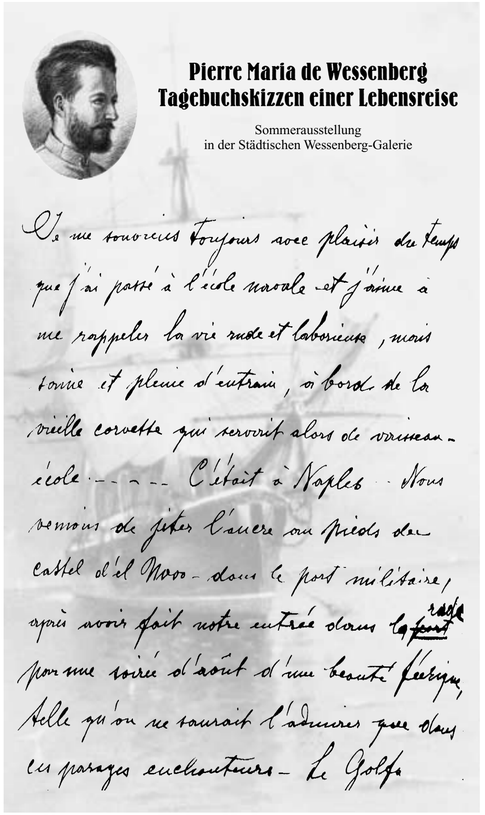
Schloss Arenenberg, die Insel Reichenau und Konstanz
Eine bedeutende Freundschaft wird wiederentdeckt

Nach einem fast 170 Jahre dauernden „Dornröschenschlaf" ist Schloss Arenenberg, zwischen 1817 und 1838 Exilsitz der kaiserlich französischen Familie und als solches europäisches Zentrum des Bonapartismus, zu neuem Leben erwacht. Konzerte, Lesungen und vor allem wissenschaftliche Arbeiten wecken Erinnerungen an die Zeit des Biedermeiers, in der „das schönste Schloss am Bodensee" im Mittelpunkt des politischen und gesellschaftlichen Interesses stand. Mit dieser Renaissance wurde auch eine Freundschaft wiederentdeckt, die starke Auswirkungen auf die Lebenswelt des 19. Jahrhunderts im süddeutschen Sprachraum und darüber hinaus hatte:

Ignaz Heinrich von Wessenberg, Generalvikar und designierter Oberhirte des 1821 zerstörten Bistums Konstanz und Hortense de Beauharnais, Exkönigin von Holland, Stieftochter bzw. Schwägerin Napoleons I. sowie – nicht zu vergessen – Mutter Napoleons III. Beide Persönlichkeiten standen sich nicht nur gesellschaftlich sondern vor allem auch literarisch, politisch und wissenschaftlich nahe. So gründeten sie z.B. die „Société littéraire francaise de Constance", einen Lesezirkel, in dem bedeutende Werke der französischen Literaturgeschichte aber auch für damalige Verhältnisse zeitgenössische Publikationen gelesen und anschließend diskutiert wurden. Nach dem Vorbild der großen Salons von Paris, Rom, Wien oder Berlin sammelten der Freiherr und „seine Königin" einen illustren Kreis von Politikern, Wissenschaftlern, bildenden Künstlern und Literaten an ihren Höfen, deren Mittelpunkte das Wessenberg'sche Palais in Konstanz und Schloss Arenenberg am Untersee waren.

Dies alles wieder zu beleben und zu erforschen hat sich die junge Leitung des Napoleonmuseums zum Ziel gesetzt. Bis in einigen Jahren soll Schloss Arenenberg zu einem kleinen Institut für die „Präsentation, Konservierung und Erforschung" der napoleonischen Geschichte des deutschsprachigen Raumes ausgebaut werden. Als ersten Meilenstein auf diesem Weg, bereitet das Team um den neuen Konservator Dominik Gügel und seine Kuratorin Christina Egli derzeit eine Ausstellung über die literarische Welt des 19. Jahrhunderts vor. Unter dem Titel, „Napoleons Liebesschwüre und andere Köstlichkeiten aus den Hofbibliotheken der Königin Hortense", entsteht der Kreis um Königin Hortense und Generalvikar von Wessenberg neu. Wichtige ehemalige Bestandteile der Arenenberger Bibliothek, wie z.B. die Liebesbriefe Napoleons I. an die Kaiserin Joséphine oder der Talisman Karls des Großen werden aus ihrem „französischen Exil" zurückgeholt und nach fast 170 Jahren zum ersten Mal wieder am Bodensee gezeigt. Darüber hinaus sind es bedeutende Schriftsteller, wie René de Chateaubriand, Juliette de Récamier, Alexandre Dumas (père) oder Alexandre Buchon, die mit ihren Erinnerungen die Bodenseeregion verzaubern und ein lebendiges Bild von den damaligen Lebensumständen liefern. Ein dritter Abschnitt wird „Von der Kunst, Bücher zu machen", sprechen. Hier stehen Verleger und Buchhändler, aber auch „einfache Hand-werker" wie Drucker, Buchbinder oder Illustratoren im Mittelpunkt.

Der thematischen Dreiteilung entsprechend, findet die Ausstellung – und das kann fast als kleine Sensation bezeichnet werden – gleichzeitig und grenzüberschreitend an drei Orten statt, nämlich auf Schloss Arenenberg, im Gottlieber Bodman Haus (beide Kanton Thurgau) und auf dem UNESCO Weltkulturerbe Insel Reichenau (Baden-Württemberg). Nähere Informationen stehen ab ca. Oktober 2002 zur Verfügung. Ausstellungsdauer ist von April bis Oktober 2003.



Konservator Dominik Gügel, M.A. Schloss Arenenberg /Konstanz-Petershausen